

Erfahrungsbericht LMUexchange Medizin

Gastland, Universität: USA, Washington University School of Medicine, St. Louis	Zeitraum des Aufenthalts: Anfang Mai - Ende Juni 2026
Aufenthaltstyp (Semester, Famulatur, PJ, Forschung): PJ	Fach/Fächer: Innere Medizin (Rheumatologie, Endokrinologie)
Kontaktdaten (freiwillig)	
Name: Willy Hay	E-Mail: Wee.Hay@med.uni-muenchen.de

▪ Ich bin damit einverstanden, dass der Bericht auch online gelesen werden kann: **JA (Nicht zutreffendes bitte löschen)**

IHR ERFAHRUNGSBERICHT

Bitte lassen Sie die Struktur der Vorlage unverändert und gehen Sie auf die einzelnen Themenfelder ein. Ihre Informationen und Tipps sind für zukünftige Stipendiaten sehr nützlich! Wir möchten Sie deshalb auch bitten, einer Veröffentlichung zuzustimmen. Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

VORBEREITUNG

1. **Allgemeine Tipps zur Planung** (Zum Beispiel: Auswahl des Landes und der Gastuniversität, Organisation, Bewerbung bzw. Anmeldung an der Gasthochschule, Sprachkurse zur Vorbereitung...)

Auf meinen Austauschplatz an der Washington University School of Medicine in St. Louis bin ich über LMUexchange aufmerksam geworden. Die USA sind für ihr exzellentes klinisches Teaching bekannt, was für mich der ausschlaggebende Grund war, mich gezielt für ein PJ-Tertial dort zu bewerben. Als Sprachnachweis für die Bewerbung habe ich den IELTS abgelegt. Wichtig ist die frühzeitige Registrierung bei VSLO, da dies für die Bewerbung an amerikanischen Kliniken notwendig ist, und macht euch rechtzeitig mit den erforderlichen Unterlagen vertraut, da der Bewerbungsprozess einiges an Vorlauf braucht.

2. **Visum** (Zum Beispiel: erforderliche Unterlagen und deren Beschaffung, Dauer des Antragsverfahrens, Kosten etc.)

Für meinen Aufenthalt habe ich ein B1-Visum beim amerikanischen Konsulat in München beantragt. Der Prozess verlief unkompliziert und war insgesamt einfach zu bewältigen.

3. **Anreise** (Zum Beispiel: besondere Hinweise zur Anreise, Verkehrsmittel, etc.)

Der Flug erfolgte mit Lufthansa. Vor Ort in St. Louis empfiehlt sich für die Fortbewegung die App Enterprise Carshare, über die man Zugriff auf das Carsharing-Netzwerk der Universität erhält. Benzin ist inklusiv und für eine Stunde kostet es 6-7 USD. Ein Auto spart in St. Louis viel Zeit, da die Stadt recht weitläufig ist. Reservierungen, insbesondere für Fahrzeuge auf dem medizinischen Campus, sollten unbedingt frühzeitig vorgenommen werden, da die Nachfrage hoch ist. Der Sauberkeit der Fahrzeuge im Carsharing ist nicht immer optimal, allerdings ist der Kundenservice sehr gut erreichbar und hilfsbereit, sodass Probleme in der Regel schnell gelöst werden.

4. **Auslandsrankenversicherung**

Für die Auslandsrankenversicherung habe ich die Deutsche Ärzteversicherung genutzt. Praktisch ist, dass die entsprechenden Unterlagen auch auf Englisch ausgestellt werden, was für die Vorlage an der Gastuniversität in St. Louis notwendig war.

5. **Unterkunft** (Zum Beispiel: Wohnheim, Privatunterkunft, Kosten, Hinweise zur Wohnungssuche etc.)

Ich hatte das richtige Glück, eine Zwischenmiete von dortigen Studenten in One Hundred Above the Park im Central West End für 1.000 USD pro Monat gefunden zu haben, was sich als überraschend luxuriöse Wohnungskomplex mit Gym, Schwimmpool, Game Room, rund-um-die-Uhr Reception, Amazon Locker und sogar eine internes App herausstellte. Central West End ist eine gute, fußläufig gut erschlossene Wohngegend. Als Supermarkt bietet sich vor allem Whole Foods an, das allerdings recht teuer ist; am nördlichen Ende von Central West End befindet sich zudem ein Aldi. Fitnessstudios und Sporthallen findet man hauptsächlich auf dem Hauptcampus der Universität. Alternativ bieten sich Core Apartments, RotatingRoom oder Airbnb als Optionen zur Wohnungssuche an.

IHR AUFENTHALT AN DER GASTEINRICHTUNG

- 6. Organisation des Studiums / klinischen Praktikums / Forschungsaufenthaltes an der Gastuniversität** (Zum Beispiel: sprachliche Voraussetzungen und Unterrichtssprache, Kurswahl und Prüfungen, Betreuung und Unterstützung durch Gastuniversität/-klinik, wichtige Anlauf-/Infostellen, etc.)

Das Koordinationsteam hat sehr zügig und effizient auf alle Anfragen reagiert und mich während des gesamten Aufenthalts durchgehend unterstützt. Die Organisation des Tertials war insgesamt sehr gut. Es gab keine Prüfungen, und der Stundenplan wurde individuell von der jeweiligen Abteilung erstellt. Der Ablauf war so gestaltet dass ich in den ersten zwei Wochen einen breiten klinischen Einblick erhielt, während die letzten zwei Wochen bestimmte Flexibilität für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Bereichen meines besonderen Interesses boten.

- 7. Beschreibung des akademischen Inhalts Ihres Aufenthaltes** (Zum Beispiel: Besonderheiten im klinischen Alltag, Niveau und Methodik im Vergleich zur LMU, Arbeitsaufwand)

Das Teaching, das man als PJler hier erhält, bewegt sich auf einem ganz anderen Niveau im Vergleich zur LMU. Man trägt ähnliche Verantwortung wie ein Resident: Pre-Rounding, körperliche Untersuchung, Erarbeiten von Differentialdiagnosen, Patientenvorstellung, Optimierung der Therapiepläne sowie Chart-Reviewing gehören zum Alltag und werden anschließend mit den Attendings und Fellows besprochen. Fehler zu machen wird dabei ausdrücklich erwartet und niemals negativ aufgefasst. Attendings und Fellows sind sehr bereit, proaktiv zu unterrichten – das scheint hier im Vergleich zu Deutschland die Norm zu sein, statt die Ausnahme. Die Hierarchien sind insgesamt flacher und auch die Lunch-Konferenzen sowie interdisziplinären Konferenzen finden in einer deutlich freundlicheren Atmosphäre statt, die darauf ausgerichtet ist, dass Fellows und Residents ihr Wissen vertiefen und dazulernen können. Zusätzlich nimmt man an Case Conferences teil, die von den Residents selbst organisiert werden: Reihum stellen sie interessante Fälle mit zahlreichen Take-Home-Messages vor.

Man konnte sich wahlweise dem inpatient oder dem outpatient setting zuordnen lassen, zumindest was Rheumatologie und Endokrinologie betrifft. Erwähnenswert ist jedoch, dass praktische Tätigkeiten hier eine untergeordnete Rolle spielen – der Hauptfokus liegt auf dem diagnostischen Workup, dem Erarbeiten von Differentialdiagnosen und der Analyse.

Der tägliche Ablauf war sowohl in der Endokrinologie als auch in der Rheumatologie im inpatient setting: Chart-Review, Pre-Rounding, Erarbeiten eines Workup-Plans sowie Überlegungen zur Therapieoptimierung, anschließend ein Table Round mit den Attendings, danach die eigentliche Visite und abschließend das Verfassen der Notes.

Bei Outpatient settings ist die Arbeit relativ ähnlich zu Deutschland: Aufnahme, bei Attendings vorstellen, kurze Besprechung zum weiteren klinischen Vorgehen und zur Therapieplanung,

gemeinsames Visit mit Attendings und das Erfassen von Notes. Studierende bekommen häufig neu aufgenommene Patientinnen zugeteilt, obwohl der Großteil der Termine im outpatient setting in Rheumatologie und Endokrinologie eigentlich aus Kontrollterminen besteht – eine durchaus durchdachte Herangehensweise :D.

Auch infrastrukturell und ausstattungstechnisch ist das Barnes Jewish Hospital deutlich besser aufgestellt als bei uns in Klinikum Großhadern oder Innenstadt. Das elektronische Patientendokumentationssystem besticht durch eine überraschend flüssige und intuitive Benutzeroberfläche – mit Suchfunktion, integrierter KI und eingebautem Messaging-System. Im Vergleich dazu wirkt das EDM-System des LMU Klinikums, insbesondere das von SAP, echt fast obsolet und mittelalterlich....

Das EDM-System bietet zudem eine Smartphone-App sowie eine browserbasierte HTML-Version, mit der man die Patientenakten bequem von zu Hause aus einsehen kann. Im Nachhinein betrachtet bedeutet diese leichte Zugänglichkeit des Systems – gepaart mit der bestimmten "Hustle Culture" – aber auch die Erwartung, dass man sich bereits im Vorfeld, oft von zu Hause aus, in die Patientenfälle eingearbeitet hat – insbesondere wenn man im outpatient setting ist.

8. Anerkennung der erbrachten Leistungen

Für die Anerkennung des Tertials an der LMU wurden fünf Dokumente benötigt: 1) die PJ-Bescheinigung mit Unterschrift des Ausbildungsleiters sowie Klinikstempel und Unisiegel, 2) eine Zusatzbescheinigung des Dekans der Medizinischen Fakultät mit Unisiegel, 3) das QM-Formular mit Unterschrift des Ausbildungsleiters und Klinikstempel, 4) die Tätigkeitsbeschreibung mit Unterschrift des Ausbildungsleiters und Klinikstempel sowie 5) das ausgefüllte PJ-Logbuch. Devin vom OSME WUSM Electives Office kennt sich aus Erfahrung mit vorherigen LMU-Studierenden gut mit diesen Anforderungen aus, antwortet zügig und ist sehr zugewandt.

9. Freizeit und Alltag

St. Louis:

- St. Louis ist eine weitläufige Stadt mit einem kompakten Stadtzentrum
- Sehenswert: der Gateway Arch, Cahokia Mounds, das Old Courthouse, ein Baseballspiel der Cardinals, der Mississippi River Overlook sowie das St Louis History Museum
- Downtown selbst ist eher wenig lebendig
- Für St.-Louis-Style BBQ lohnt sich Pappy's Smokehouse und auch der Umweg zu Dalie's Smokehouse (insbesondere wegen der fried pickles)

Freizeit/Wochenende:

- Fast jedes Wochenende Ausflüge unternommen. Der Aufwand, das Geld und die Zeit haben sich gelohnt, da die USA landschaftlich, klimatisch, städtebaulich riesig und vielfältig sind
- Roadtrips mit dem Auto: aufgrund der Größe des Landes bzw. des Mittleren Westens sind auch naheliegende Ziele mit relativ langen Fahrzeiten verbunden: Chicago (3–4 Std), Kansas City (4–5 Std), South Missouri (4 Std) wegen der Wasserfälle und des Ozark National Park
- Mietwagen: ich habe für langstreckige Roadtrips überwiegend Check24 verwendet. Es ist vergleichsweise günstiger bei besserer Flexibilität und Third-Party Full Coverage. Man kann auch theoretisch über das Uni Enterprise Carshare für langstreckige Roadtrips Auto mieten aber ich habe mich persönlich nicht dazu gewagt.
- Benzin ist vergleichsweise günstig, die Straßeninfrastruktur gut und auf dem Highway gibt es immer wieder verschiedene Drive-Thrus zum Ausprobieren
- SpotHero für günstige Parkplätze in größeren Städten wie Chicago oder San Francisco nutzen aber auf die Drive-in/Drive-out-Privilege achten

- Fliegen: Der Flughafen St. Louis bietet überraschend gute Wochenendtrip-Verbindungen zu attraktiven Preisen (Hinflug Freitagabend, Rückflug Sonntagabend) mit guter Auswahl an Nationalpark-Zielen sowie West- und Ostküste. Mitunter kann das Flugticket in Trip.com günstiger als auf der offiziellen Webseite.
- Der Flughafen ist sehr effizient. Amerikanische Flughäfen sind ohnehin oft effizienter als europäische, aber St. Louis sticht besonders heraus; die Sicherheitskontrolle dauert oft maximal 5 Minuten, weshalb 40 Minuten vor Abflug meist ausreichen

Alltag:

- Einkaufen: Schnucks bietet das beste Preis-Leistungs-Verhältnis, dicht gefolgt von Walmart. In Central West End (Medical-Campus-Gegend) ist Aldi preislich am besten, allerdings zu Fuß relativ weit entfernt. Straub's Market und Whole Foods befinden sich ebenfalls in Central West End, sind allerdings leider recht teuer.
- Essen gehen: Mir persönlich hat es viel Spaß gemacht, die verschiedenen Restaurantketten und Fast-Food-Ketten auszuprobieren. Entgegen hartnäckiger Vorurteile gegenüber Fast Food in Europa ist die Auswahl in den USA oft deutlich vielfältiger, bei wirklich konkurrenzfähigen, unschlagbaren Preisen. Meine persönlichen Favoriten waren Chick-fil-A, Arby's und IHOP. Ansonsten sind normale Restaurants preislich ähnlich wie in Deutschland, die Portionen jedoch oft größer und es gibt eiskaltes Wasser gratis dazu (im Hochsommer ein Geschenk vom Himmel). Trinkgeld liegt üblicherweise bei etwa 10–15 %.
- Sport: In meinem Wohnkomplex war bereits ein Gym, Alternative wäre Summers Recreation Center aufm Hauptcampus.
- Mobilität: Mit dem ÖPNV lassen sich Downtown und der Uni-Bereich gut erreichen, dennoch ist eine Mietwagen-App (wie o.g.) sehr zu empfehlen. Parken ist oft gratis und, wenn nicht, meist trotzdem günstig.

10. Individuelle interkulturelle Erfahrungen

Besonders hervorzuheben ist die Positiv-Energie-Kultur, die vor allem im klassisch "amerikanisch" geprägten Midwest im Vergleich zur diverseren West- und Ostküste mehr ausgeprägt ist. Das kann mitunter anstrengend sein oder schwer zu gewöhnen, wenn man lange an das zurückhaltendere deutsche Miteinander bzw. an eine gewisse deutsche "Meckerkultur" konditioniert ist. Ansonsten sind die Menschen offener und freundlicher, allerdings auf lange Zeit eher auf oberflächlicher Ebene, was für einen zweimonatigen Aufenthalt aber nicht unbedingt schlecht ist.

11. Persönliches Fazit

Ehrlich gesagt eine sehr bereichernde Erfahrung. Durch die bessere Aufteilung und Organisation bleibt einem im ärztlichen Beruf tatsächlich Zeit, differenzialdiagnostisch zu denken. Es besteht ein viel größerer Fokus auf Evidence-based Medicine und leitliniengerechte Therapie. Auch im Detail merkt man, dass Krankenhaus und Universität finanziell bzw. bilanztechnisch höchstwahrscheinlich deutlich besser aufgestellt sind – dies geht allerdings auch mit entsprechend höheren Gesundheitskosten für die allgemeine Bevölkerung einher, was aus Patientensicht angesichts der resultierenden Ausstattung und Therapiequalität nicht unbedingt von Nachteil ist. Als PJler ist der Aufenthalt im Vergleich zum PJ an der LMU ehrlich sehr zu empfehlen. Lehre ist hier die Norm und wird ungeschrieben von den Attendings erwartet, die das aber sehr bereitwillig und proaktiv machen – zusammen mit den Fellows. Als Student bzw. PJler fühlt man sich deutlich stärker in das klinische Clinical Decision Making eingebunden und nicht wie in Deutschland eher als Blutabnahme-/Viggodienst- sowie Bürokratie-/Sozialdienstleistungsleister. Es fehlt zwar an praktischen Tätigkeiten wie Zugängen legen oder Sonographie, dafür lernt man deutlich mehr über

Diagnostik und Therapiealgorithmen. Wer als PJler jedoch ständig praktisch beschäftigt sein möchte, ist hier wahrscheinlich an der falschen Stelle.

ONLINE-KURSE

12. Online-Kurse (Falls Sie an Online-Kursen teilgenommen haben, was waren Ihre Erfahrungen? Haben Sie die Kurse von Deutschland oder vom Gastland aus besucht?)

EPIC-Online-Training teilgenommen (dem dortigen elektronischen Patientendokumentationssystem), das vor Beginn des Tertials verpflichtend war. Zudem gab es in der Rheumatologie zahlreiche Online-Fortbildungen, an denen ich teilgenommen habe.